

SCHWEIZERDEUTSCHES WÖRTERBUCH

Schweizerisches Idiotikon

BERICHT  
ÜBER DAS JAHR  
2005

## **Vorstand**

Regierungsrätin Regine Aeppli, Präsidentin  
Prof. Dr. Peter Glatthard, Münsingen, Vizepräsident  
Prof. Dr. Elvira Glaser, Zürich  
Dr. Katia Guth-Dreyfus, Basel  
Prof. Dr. Roger Sablonier, Zürich  
Prof. Dr. Alfred Schindler, Uerikon  
Prof. Dr. Stefan Sonderegger, Herisau  
Ständerat Dr. Hansruedi Stadler, Altdorf  
Dr. Hans-Rudolf Staiger, Zürich, Quästor

## **Kontrollstelle**

Alfred R. Sulzer, Zürich  
Esther Merkli-Falk, Remetschwil, Suppleantin bis 30. 4. 2005  
Dr. Peter Ott, Zug, Suppleant ab 1. 5. 2005

## **Redaktion**

Dr. Peter Ott, Chefredaktor bis 28. 2. 2005, Dr. Hans-Peter Schifferle, Chefredaktor ab 1. 3. 2005; Dr. Thomas A. Hammer, Dr. Niklaus Bigler, Dr. Andreas Burri, lic. phil. Christoph Landolt, Dr. Hans Bickel (ab 1. 3. 2005)

Redaktionsassistentin: Dr. Lotti Lamprecht

Sekretariat: Helena Cadurisch Gurt

Wissenschaftliche Hilfskräfte: Marco Giaquinto, Mirija Weber, Isabella Heykal, Oliver Killer

Adresse:

8001 Zürich, Auf der Mauer 5

Telefon 044 251 36 76

Fax 044 251 36 72

Spendenkonto: PC-Nr. 80 - 9590 - 5

## Bericht über das Jahr 2005

1. Die *Mitgliederversammlung* des Vereins für das Schweizer-deutsche Wörterbuch fand am 2. Mai 2005 in Zürich statt. Das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 27. Mai 2004 und der Bericht über das Jahr 2004 wurden diskussionslos genehmigt. In Vertretung des entschuldigten Quästors Hans-Rudolf Staiger wurde die Jahresrechnung 2004 vom Aktuar Hans-Peter Schifferle erläutert und von der Versammlung ebenfalls genehmigt. Als Ersatz für die zurückgetretene Stellvertreterin des Revisors, Esther Merkli, Remetschwil, wird neu Peter Ott, ehemaliger Chefredaktor, als Suppleant in die Kontrollstelle gewählt.

Die Präsidentin, Regierungsrätin Regine Aepli, begrüßte sodann den neuen Chefredaktor Hans-Peter Schifferle und stellte ihn der Mitgliederversammlung vor. In gleicher Weise wurde der neue Redaktor Hans Bickel von Hans-Peter Schifferle willkommen geheissen.

Die Versammlung stand im Übrigen ganz im Zeichen der Verabschiedung des ehemaligen Chefredaktors Peter Ott, der auf Ende Februar 2005 altershalber zurückgetreten war. Namens des Vorstandes würdigte der Vizepräsident Peter Glatt-hard sein Wirken. Anschliessend hielt Peter Ott selber einen mit persönlichen Erinnerungen an seine Zeit als Redaktor und Chefredaktor ergänzten Abschiedsvortrag zum Thema: «Das historische Wörterbuch des Schweizerdeutschen». Würdigung und Vortrag sind in diesem Jahresbericht abgedruckt.

2. *Redaktion.* Auf den 1. März 2005 wählte der Vorstand Hans-Peter Schifferle zum neuen Chefredaktor. Seit 1987 Mitglied der Redaktion hat dieser zum genannten Zeitpunkt die Nachfolge des zurückgetretenen Chefredaktors Peter Ott mit einer 90%-Stellenverpflichtung angetreten. Auf das gleiche Datum hin wurde Hans Bickel, Basel, vom Vorstand als Redaktor (mit einer 60%-Stellenverpflichtung) gewählt. Hans Bickel, der 1995 mit seiner Dissertation «Traditionelle Schifffahrt auf den Gewässern der deutschen Schweiz» den fachsprachlichen Wortschatz der Berufsfischer und Schiffer aufgearbeitet hatte, war von 1993–1996 als Mitarbeiter am Sprachatlas der deutschen Schweiz tätig und wirkt seither am Deutschen Seminar der Universität Basel als Lehrbeauftragter und Forschungs-mitarbeiter. Gleichzeitig mit diesen Mutationen konnte das Anstellungspensum von Christoph Landolt von vorher 60 % auf neu 81 % erhöht werden.

3. *Fortgang des Wörterbuchs.* Im Jahr 2005 sind zwei Lieferungen erschienen: Das 210. und 211. Heft (Spalten 897–1152) enthalten die Gruppen *War-wur* und *Warb-wurb* (*Stumpe-War* bis *g'wirbig*). Die Wortstrecke der beiden Lieferungen ist von mehreren grossen, formal zum Teil schwer voneinander abgrenzbaren Wortfamilien geprägt, zu denen u.a. die Verben *were* 'wehren', *wëre I* 'garantieren' und *wëre II* 'dauern' gehören, oder das vor allem in den westlichen Mundarten verankerte Adjektiv *wërschaft* mit seiner Ausgangsbedeutung 'was als gut gebürgt werden kann' sowie einer der zentralen Begriffe der älteren Rechtssprache, derjenige der *Ge-wer(e)* f. 'faktische Sachherrschaft, Besitzrecht an Gütern'. Daneben enthalten die beiden Lieferungen überschaubarere Einheiten wie die Artikel mit den Pronomen *wër* und *wir (mir)*, mit den Homonymen *Wërre I* f. 'Maulwurfsgrille' und *Wërre II* f. 'Gerstenkorn am Auge', dann *Wuer* n. 'Bach-, Flussverbauung' und die damit gebildeten Komposita und schliesslich die grosse Wortsippe von *wërbe* (u. a. mit *G'wërb* n. 'Berufstätigkeit', auch 'Geschäft, Betrieb, Bauernhof' usw.).

Peter Dalcher hat weiterhin alle Manuskripte mitgelesen. Die Redaktion dankt ihm für seinen selbstlosen und wichtigen Beitrag ganz herzlich.

4. *Beantwortung von Anfragen, Öffentlichkeitsarbeit, Dienstleistungen.* Im vergangenen Jahr beantwortete die Redaktion um die 300 grössere und kleinere Anfragen im Dienst der Wissenschaftsgemeinschaft (universitäre Institutionen, Archive), für Private und für die Medien. Für diese Arbeiten wurden insgesamt mehr als 1000 Arbeitsstunden aufgewendet. Besonders häufig war das Schweizerdeutsche Wörterbuch dieses Jahr medial präsent (so am 8. März 2005 in der Nachrichtensendung «10 vor 10» des Schweizer Fernsehens mit einem Beitrag über Schneebezeichnungen in den schweizerdeutschen Mundarten von Hans-Peter Schifferle; weiter in kurzen Werkpräsentationen in Tageszeitungen sowie mit etwa einem Dutzend kleinerer Wortauskünfte am Radio). Im Juli/August haben mehrere Redaktoren an einer vielbeachteten mehrwöchigen DRS 3-Sommerserie über die schweizerdeutschen Mundarten mitgewirkt. Die mediale Präsenz hat uns indes auch aufgezeigt, wie sehr diese Art von Visibilität ihrerseits wieder neue Anfragen generiert und wie wir hier die Grenzen des für uns auf diesem Gebiet sinnvollerweise Leistbaren erreicht haben.

Dem Nationalfondsprojekt «Datenbank der Schweizer Namenbücher» wurde in der Namenbibliothek der Redaktion wie schon in den Vorjahren ein temporärer Arbeitsplatz unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

5. *Entwicklungsplanung 2008–2011.* Eine vom Vorstand der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften eingesetzte Expertengruppe «Nationale Wörterbücher» hat nach Gesprächen mit den einzelnen Chefredaktoren – in unserem Fall wurde es im September von Prof. Dr. Helen Christen und Prof. Dr. Walter Haas mit Hans-Peter Schifferle geführt – Anfang November einen Bericht vorgelegt, der als Planungsdokument für die Jahre 2008–2011 die notwendigen Massnahmen und Mittel für die Entwicklung der vier Wörterbuchunternehmen benennt. Für alle Redaktionen wird dabei eine vertiefte Zusammenarbeit mit den Universitäten in Planung genommen, namentlich wird im Einzelnen vorgeschlagen: 1. die Mitarbeit an einem anvisierten gesamtschweizerischen universitären Dialektologie-Curriculum, 2. die Einrichtung von Nachwuchsstellen bei den vier Redaktionen und 3. der Ausbau der Lehrtätigkeit der Redaktoren. Zur Umsetzung dieser Ziele werden im Bericht zusätzliche Finanzmittel beantragt; es sind dort auch kleinere Beträge für die Bereiche «zusätzliche Öffentlichkeitsarbeit» und «Unterstützung Informatik» veranschlagt.

6. *Lehrtätigkeit, Vorträge.* Der *Einführungskurs* ins Schweizerdeutsche Wörterbuch an der Universität Zürich wurde im Wintersemester 2004/5 von Peter Ott unter dem Vorlesungstitel «Das Schweizerdeutsche Wörterbuch. Eine Einführung in die Lexikographie» durchgeführt. Im Sommersemester 2005 hielt Hans Bickel an der Universität Basel eine Vorlesung mit Übung unter dem Titel «Wörterbücher».

*Vorträge.* Hans Bickel, «Von der viersprachigen zur vielsprachigen Schweiz» (am 12. Mai auf Einladung des schweizerischen Generalkonsulats am Goethe-Institut in Istanbul) und «Deutsch in der mehrsprachigen Schweiz» (am 11. November auf Einladung der Schweizer Botschaft anlässlich des Türkischen Deutschlehrtags am Goethe-Institut in Ankara). – Niklaus Bigler, «Eine Walserwanderung vor 140 Jahren: auf den Spuren des Gründers des Schweizerdeutschen Wörterbuchs» (am 16. Juni auf Einladung der Internationalen Vereinigung für Walsertum in Brig). – Hans-Peter Schifferle, «Spurensicherungen der Sprache. Wortschatz und Archiv»

(am 19. Mai an der Schule für Gestaltung in Biel) und «*Währschafte Lösungen für währhafte Probleme. Lemmatisierung und Etymologie im Schweizerdeutschen Wörterbuch*» (am 21. September im Rahmen der 15. Arbeitstagung für alemannische Dialektologie in Schloss Hofen, Lochau).

7. *Teilnahme an Veranstaltungen, Tagungen; Publikationen aus dem Kreis der Redaktion.* Auf Einladung der Leitung des «Syntaktischen Atlas der Deutschen Schweiz» nahmen Hans Bickel, Niklaus Bigler und Christoph Landolt am 18. März an einem Dialektsyntax-Workshop an der Universität Zürich teil.

Vier Redaktoren und die Redaktionsassistentin waren vom 18. bis 21. September an der 15. Arbeitstagung für alemannische Dialektologie auf Schloss Hofen in Lochau (Vorarlberg). Hans-Peter Schifferle hielt dabei einen Vortrag (s. o.); die Redaktion verfasste auf die Tagung hin eine Bibliographie zur Dialektologie der deutschen Schweiz über die Jahre 2002 bis 2005.

Andreas Burri und Hans-Peter Schifferle waren am 11. November an der Tagung «Sprachendiskurs in der Schweiz. Vom Vorzeigefall zum Problemfall», die von der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften in Biel durchgeführt wurde.

Am 12. November nahm Christoph Landolt am Workshop «Alemannische und bairische Sprachinseldialekte im südlichen Alpenbogen» an der Universität Zürich teil.

*Publikationen.* Bickel, Hans, Switzerland. The Language Situation. In: *Encyclopedia of Language and Linguistics* 12 (Oxford 2005), S. 323–325. – Landolt Christoph, Skiöldungar und Siklingar. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 29 (Berlin/New York 2005), S. 7–13. – Ott, Peter, Der schweizerdeutsche Wortschatz im Lichte der Kulturgeschichte. In: Isolde Hausner und Peter Wiesinger (Hrsg.), *Deutsche Wortforschung als Kulturgeschichte. Beiträge des Internationalen Symposiums aus Anlass des 90-jährigen Bestandes der Wörterbuchkanzlei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*, Wien, 25.–27. September 2003. Wien 2005, S. 157–168.

8. *Archiv und Bibliothek.* Mit einem umgewidmeten Restbetrag von rund 10 000 Franken aus dem Forschungskredit konnte ein befristetes Bibliotheksprojekt in Angriff genommen werden, bei welchem bestimmte Bestandesgruppen der Bibliothek (nicht im Quellenverzeichnis Vorkommendes) gesichtet und in der Datenbank erfasst werden; am Projekt arbeitete in der ersten Phase die Redaktionsassistentin Lotti Lamprecht.

Die Bibliothek wurde im üblichen Rahmen ergänzt. Manuskripte und Druckschriften erhielten wir von den folgenden Institutionen und Privatpersonen:

Antiquarische Gesellschaft, Zürich; Badisches Wörterbuch, Freiburg i. Br.; Bayerisches Wörterbuch, München; Centro di dialettologia e di etnografia, Bellinzona; Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, Arbeitsstelle Göttingen; Dicziunari Rumantsch Grischun, Chur; Forschungsinstitut zur Geschichte des Alpenraums, Brig, Dr. Gabriel Imboden; Glossaire des patois de la Suisse romande, Neuenburg; Heimatbriefverlag, Adelboden; Heimatmuseum Wald; Helvetia Sacra, Basel; Historisch-Heimatkundliche Vereinigung Werdenberg; Historischer Verein der Fünf Orte; Kulturverein Chärnehus Einsiedeln; Ortsmuseum Höngg; Pavelhaus, Bad Radkersburg; Radio DRS 3, Zürich; Rechtsquellenstiftung des Schweizerischen Juristenvereins, Zürich; Repertorio toponomastico ticinese, Bellinzona; Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, Bern; Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel; Schweizerische Landesbibliothek, Bern; Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Bern; Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache, Zürich; Schweizerisches Landesmuseum, Zürich; Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt; Staatsarchiv des Kantons Luzern; Staatsarchiv des Kantons Zürich; Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung Baseland, Pratteln; University of London, Institute of Germanic Studies, London; Untervazer Burgenverein; Verlag des Kantons Basel-Landschaft, Liestal; Werdenberger Namenbuch, Weite.

Dr. Urs Amacher, Olten; lic. phil. Hans-Robert Ammann, Staatsarchivar Kanton Wallis; Dr. Gerhard W. Baur, Freiburg i. Br.; Dr. Peter Bichsel, Zürich; Dr. Hans Bickel, Basel; Dr. Niklaus Bigler, Zürich; Dr. Andreas Burri, Burgdorf; Dr. Peter Dalcher, Zug; Dr. Jürg Fleischer, Berlin; Dr. Stefan Fuchs, Lachen; Fridolin Hauser, Näfels; Dr. Lorenz Heiligensetzer, Basel; Dr. Erwin Horat, Staatsarchivar Kanton Schwyz; Lisa Krischel-Brog, Meiringen; Prof. Dr. Rolf Max Kully, Solothurn; Bruno Müller, Bergdietikon; Dr. Peter Ott, Zug; Dr. Ralf Plate, Trier; Dr. Helmut Protze, Leipzig; lic. phil. Hanna Rutishauser, Istanbul; Prof. Dr. Roger Sablonier, Zürich; Prof. Dr. Stefan Sonderegger, Herisau; Prof. Dr. Bernhard Stettler, Zürich; lic. phil. Elisabeth Vetter, Goldau; Martin Weiss, Zürich; PD Dr. Ernst Ziegler, St. Gallen; Dr. Peter Zürrer, Zürich.

9. *Besuche auf der Redaktion.* Im wissenschaftlichen Austausch, zu Informations- und Studienzwecken haben uns u. a. die folgenden Personen und Personengruppen besucht: 16 Studierende vom Institut für Sprachwissenschaft der Universität Bern (in Begleitung von Dr. Brigitte Huber und lic. phil. Marc Matter); von der Zentralbibliothek Zürich lic. phil. Christine Grossenbacher und Dr. Madeleine Boxler mit einer Absolventin des Zürcher Bibliothekarenkurses.

Rudolf Bähler, Zürich; Bettina Birchmeier, Münchenbuchsee; Dr. Verena Doebele-Flügel, Basel; Prof. Dr. Marianne Duval-Valentin, Paris; Orio Filippini, Bosco/Gurin; Dr. Jürg Fleischer, Berlin; Hansrudolf Frey, Frauenfeld; Emily Harrison, Birmingham; Janine Hosp, Zürich; Doris Hug, Zürich; Frédéric Kundert, Zürich; Dr. Rudolf Maurer, Bern; Dr. Eugen Nyffenegger, Kreuzlingen; lic. phil. Robert Ruckstuhl, Zürich; lic. phil. Hanna Rutishauser, Istanbul; Annette Scheidegger, Basel; Dr. Renate Schrambke, Freiburg i. Br.; Prof. Dr. Bernhard Stettler, Zürich; Werner Stirnimann, Langenthal; Prof. Dr. Wolfgang Viereck, Bamberg.

10. *Finanzen. Betriebsrechnung.* Die Kantons- und die Mitgliederbeiträge blieben im Berichtsjahr praktisch unverändert. Bei den Spenden durften wir im Vergleich zum Vorjahr erfreulicherweise eine Verdoppelung der Zuwendungen verzeichnen. Die Ausgaben 2005 sind im Vergleich zum Vorjahr im Wesentlichen gleich geblieben; geringere Ausgaben verzeichneten wir bei den Gehältern (Verzicht der Entschädigung für das Korrekturenlesen), bei den Druckkosten für den Jahresbericht und bei den Anschaffungen. Im Vergleich zum Budget 2005 und zur Vorjahresrechnung schliesst die Rechnung 2005 mit einem um ca. 10 000 Franken geringeren Aufwand ab. Der Ausgabenüberschuss von Fr. 19 211.99 wird mit einer Einlage aus dem Reservefonds gedeckt.

*Akademierechnung.* Die Subvention der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften wurde ausschliesslich für die Gehaltszahlungen der Redaktoren und der wissenschaftlichen Hilfskräfte verwendet. Aus personellen Gründen konnte der Kredit nicht voll ausgeschöpft werden; der Rechnungssaldo von Fr. 9 840.80 wird auf die Rechnung 2006 vorgetragen.

*Vermögensrechnung.* Durch die Entnahme von Fr. 19 211.99 zur Deckung des Defizites der Betriebsrechnung vermindert sich das Vermögen des Reservefonds neu auf Fr. 247 336.36.



Der Vorstand und die Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuchs danken der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, die mit dem gewährten Forschungskredit auch dieses Jahr wieder einen wesentlichen Teil der Gesamtkosten getragen hat. Ebenso danken wir den Behörden der deutschschweizerischen Kantone, den Mitgliedern unseres Trägervereins sowie allen Gönnern und Spendern herzlich für ihre Beiträge.

Zürich, den 31. Dezember 2005

**Verein für das Schweizerdeutsche Wörterbuch**

Für den Vorstand:

Regierungsrätin Regine Aepli  
Präsidentin

Dr. Hans-Peter Schifferle  
Aktuar

## Betriebsrechnung 2005

### Einnahmen

|                                           |              |                   |
|-------------------------------------------|--------------|-------------------|
| 1. Mitgliederbeiträge:                    |              |                   |
| Kantone der deutschen Schweiz . . . . .   | 193 493.—    |                   |
| Einzel- und Kollektivmitglieder . . . . . | <u>850.—</u> | 194 343.—         |
| 2. Gönnerbeiträge . . . . .               |              | 2 000.—           |
| 3. Spenden . . . . .                      |              | 1 150.—           |
| 4. Zinserträge . . . . .                  |              | <u>81.40</u>      |
|                                           |              | <u>197 574.40</u> |

### Ausgaben

|                                                                                      |                  |                   |
|--------------------------------------------------------------------------------------|------------------|-------------------|
| 1. Personalkosten:                                                                   |                  |                   |
| Gehälter . . . . .                                                                   | 78 878.20        |                   |
| Arbeitgeberbeiträge an AHV, ALV,<br>Pensionskasse und Unfallversicherung             | <u>15 016.90</u> | 93 895.10         |
| 2. Raumkosten (inkl. Reinigung) . . . . .                                            |                  | 70 025.04         |
| 3. Schaden- und Sachversicherung . . . . .                                           |                  | 3 966.30          |
| 4. Anschaffungen . . . . .                                                           |                  | 3 084.20          |
| 5. Bibliothek . . . . .                                                              |                  | 6 705.36          |
| 6. Druck- und Versandkosten Jahresbericht . . . . .                                  |                  | 4 152.05          |
| 7. Reisespesen . . . . .                                                             |                  | 2 163.80          |
| 8. Personalanlässe (Verabschiedung Dr. Peter Ott) . . . . .                          |                  | 2 746.90          |
| 9. Übrige Betriebsauslagen . . . . .                                                 |                  | 6 134.54          |
| 10. Druckkosten und Freixemplare<br>Heft 210 und Heft 211 (1¼ Lieferungen) . . . . . |                  | <u>20 307.10</u>  |
| 11. EDV-Support . . . . .                                                            |                  | <u>3 606.00</u>   |
|                                                                                      |                  | <u>216 786.39</u> |

## Ausweis

Guthaben:

|                                    |                  |                 |                          |
|------------------------------------|------------------|-----------------|--------------------------|
| Kasse . . . . .                    | 62.65            |                 |                          |
| Postscheckkonto . . . . .          | 25 448.96        |                 |                          |
| Sparkonti CS . . . . .             | 2 291.40         |                 |                          |
| Trans. Guthaben aus:               |                  |                 |                          |
| Verrechnungssteuer und             |                  |                 |                          |
| Unfallversicherung . . . . .       | <u>196.95</u>    | 27 999.96       |                          |
| Trans. Passiven . . . . .          | 7 211.95         |                 |                          |
| Aus dem Reservefonds:              |                  |                 |                          |
| Darlehen . . . . .                 | 20 788.01        |                 |                          |
| zur Deckung des Defizits . . . . . | <u>19 211.99</u> | <u>40 000.—</u> | <u>-47 211.95</u>        |
| <b>Mehrausgaben . . . . .</b>      |                  |                 | <b><u>-19 211.99</u></b> |

Die Mehrausgaben werden mit einer Einlage aus dem Reservefonds gedeckt.

## Akademierechnung 2005

(Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften)

### Einnahmen

|                            |                     |
|----------------------------|---------------------|
| 1. Beiträge . . . . .      | 1 024 000.—         |
| 2. Zinseinnahmen . . . . . | 266.60              |
|                            | <u>1 024 266.60</u> |

### Ausgaben

|                                                                                    |                     |
|------------------------------------------------------------------------------------|---------------------|
| 1. Personalkosten:                                                                 |                     |
| Gehälter . . . . .                                                                 | 855 367.50          |
| Arbeitgeberbeiträge an AHV, ALV,<br>Pensionskasse und Unfallversicherung . . . . . | 158 888.80          |
| 2. Bankspesen . . . . .                                                            | 169.50              |
|                                                                                    | <u>1 014 425.80</u> |

### Ausweis

|                                                                     |                 |                 |
|---------------------------------------------------------------------|-----------------|-----------------|
| CS, Kontokorrent . . . . .                                          | 8 652.65        |                 |
| Guthaben aus Verrechnungssteuer<br>und Sozialversicherung . . . . . | <u>1 544.75</u> | 10 197.40       |
| Kreditoren . . . . .                                                |                 | <u>-356.60</u>  |
|                                                                     |                 | <u>9 840.80</u> |

### Abschluss

|                     |                      |
|---------------------|----------------------|
| Einnahmen . . . . . | 1 024 266.60         |
| Ausgaben . . . . .  | <u>-1 014 425.80</u> |
| Saldo . . . . .     | <u>9 840.80</u>      |

Der Saldo 2005 wird 2006 für den bewilligten Umwidmungskredit «Bibliotheksprojekt» verwendet.

## Vermögensrechnung 2005

### Reservefonds (Zuwendungen aus privaten Quellen)

#### Einnahmen

|                                                     |                   |
|-----------------------------------------------------|-------------------|
| 1. Vermögen Ende 2004 . . . . .                     | 266 028.50        |
| 2. Zinsen auf Sparkonti und Wertschriften . . . . . | 609.35            |
|                                                     | <u>266 637.85</u> |

#### Ausgaben

|                                                                  |                   |
|------------------------------------------------------------------|-------------------|
| 1. Bankgebühren und -spesen . . . . .                            | 89.50             |
| 2. An die Betriebsrechnung zur Deckung<br>des Defizits . . . . . | 19 211.99         |
| 3. Vermögen am 31. Dezember 2005 . . . . .                       | <u>247 336.36</u> |
|                                                                  | <u>266 637.85</u> |

#### Ausweis

|                                             |                   |
|---------------------------------------------|-------------------|
| Guthaben auf Konti und Sparheften . . . . . | 226 342.75        |
| Guthaben aus: Verrechnungssteuer . . . . .  | 205.60            |
| Betriebsrechnung . . . . .                  | <u>20 788.01</u>  |
|                                             | <u>20 993.61</u>  |
|                                             | <u>247 336.36</u> |

#### Abschluss

|                                  |                    |
|----------------------------------|--------------------|
| Vermögen am 31.12.2004 . . . . . | 266 028.50         |
| Vermögen am 31.12.2005 . . . . . | <u>-247 336.36</u> |
| Vermögensabnahme . . . . .       | <u>18 692.14</u>   |

PETER OTT  
DR. PHIL.

OBERWILER KIRCHWEG 7  
6300 ZUG  
TELEFON ~~XXXXXXXX~~  
041 711 24 73

ZUG, 20. Februar 2006

### Revisorenbericht

An den Vorstand  
des Vereins für das  
Schweizerdeutsche Wörterbuch  
Zürich

Sehr geehrte Frau Präsidentin,  
sehr geehrte Damen und Herren,

in Ausübung des mir übertragenen Mandats habe ich die  
Jahresrechnung 2005 Ihres Vereins stichprobenweise geprüft.

Dabei habe ich festgestellt, dass

- Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung mit der  
Buchhaltung übereinstimmen
- die Buchhaltung ordnungsgemäss geführt ist
- die Aktiven und Passiven nachgewiesen und die Einnahmen  
und Ausgaben belegt sind.

Aufgrund des Ergebnisses meiner Prüfung beantrage ich Ihnen, die  
Ihnen vorgelegte Rechnung zu genehmigen.

Zug, 20. Februar 2006

Mit vorzüglicher Hochachtung

Die Kontrollstelle:



Peter Ott  
(Suppleant)

## **Zum Rücktritt von Dr. Peter Ott**

Laudatio von Prof. Dr. Peter Glatthard  
anlässlich der Mitgliederversammlung am 2. Mai 2005

Frau Präsidentin,  
verehrter Herr Dr. Ott, lieber Peter,  
meine Damen und Herren,

Freitag, den 25. Februar 2005, hat Herr Dr. Peter Ott die Schlüssel seines Schreibtischs, an dem er seit dem 1. Mai 1991 als Chefredaktor gearbeitet hat, seinem Nachfolger Dr. Hans-Peter Schifferle diskret in die Schublade gelegt. Mittwoch, den 2. März, sitze ich in meinen Gommer Langlauferien um die Mittagszeit in einem Restaurant in Reckingen. Plötzlich steht vor mir ein Herr im sportlich-elegantem schwarzen Langlaufdress: Es war unser Peter Ott. Als Augenzeuge darf ich den hier zu Deinen Ehren versammelten Damen und Herren versichern, dass Du Deine ganz persönliche rite de passage in den geliebten Walliser Bergen glücklich vollzogen hast – heiter, gebräunt, Lebensfreude ausstrahlend, von Deiner Gattin begleitet, so hast Du mich begrüsst.

Dieses Berufsleben, das so glücklich geendet, hat am 1. September 1969 begonnen: An diesem Tag hast Du Deine Arbeit für das Schweizerdeutsche Wörterbuch unter Chefredaktor Dr. Hans Wanner aufgenommen, als Nachfolger von Dr. Kurt Meyer. Gut 35 Jahre hast Du dem Idiotikon als Diener des Worts alle Deine Kräfte, Dein ganzes fundiertes Wissen geschenkt. Das ist Treue, das ist Liebe zum grossen Werk. Es war eine gute Wahl. Ein junger, begabter Philologe aus Zug, der dort am 5. Februar 1942 geboren worden ist, Primar- und Mittelschulen in der Heimatstadt besucht und 1961 mit der Matur Typus B erfolgreich abgeschlossen hat.

Von Deiner Neigung her war Deine Studienwahl von Anfang an klar: Jemand, der im Gymnasium durch seine literarhistorischen Kenntnisse glänzt und den Spitznamen Goethe trägt, ist für das Germanistikstudium in Verbindung mit Geschichte prädestiniert. Deine akademischen Lehrer waren vor allem die Professoren R. Hotzenköcherle in der deutschen Philologie, in der älteren deutschen Literatur M. Wehrli, in der neueren deutschen Literatur E. Staiger und in der Geschichte A. von Muralt – alles bedeutende, berühmte Gelehrte. Neben der geistigen Weite in der Literatur, der perspektivischen Ver-

tiefung in Sprachwissenschaft und Geschichte, lag Dir von Beginn an das Regionale, das Heimatliche, das Nahe am Herzen: Im Kleinen das Grosse, im Grossen das Kleine sehen zu lernen, war Dir ein lebenslanges Anliegen.

1969 hast Du Deine Studien an der Universität Zürich mit der Dissertation bei Prof. Hotzenköcherle mit grossem Erfolg abgeschlossen. Deine Doktorarbeit, die ehrenvoll in die angesehene Reihe «Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung» 1970 als Band 18 aufgenommen worden ist, heisst: «Zur Sprache der Jäger in der deutschen Schweiz. Ein Beitrag zur Terminologie der Sondersprachen». Dieses 400 Seiten starke opus magnum ist eine eigentliche Pionierarbeit und längst zum Standardwerk geworden. In ihm verbinden sich in glücklicher Weise Sprache und Geschichte, präzisierend Sprachgeschichte, Dialektologie, Rechtsgeschichte, volkskundliches Brauchtum. Zentral für das Werk ist indessen das Verhältnis Gemeinsprache und Sondersprache. Ich gebe dem Autor das Wort: «Der Umfang des gemeinsprachlichen Wortschatzes wird ... in den Sondersprachen erweitert, wobei die Zahl der Träger geringer wird. Gleichzeitig kann ein Teil des der Gemeinsprache zugehörigen Wortschatzes innerhalb einer Sondersprache einem Bedeutungswandel unterliegen und in gleicher Form, aber mit verändertem Inhalt wieder erscheinen» (S. 5). Diese umfassende, subtile Begriffsbestimmung charakterisiert die sorgfältige, saubere philologische Arbeit von Peter Ott. Veranschaulichen wir diese abstrakte, präzise Begriffsbestimmung mit zwei erhellenden Beispielen: Der Jäger nennt in seiner Jäger-Sondersprache das Blut *Schweiss*, die Augen *Lichter*.

Diese Sondersprache ihrerseits wird nun aufgegliedert in Fachsprache und Standessprache. Nach einem sprachgeschichtlichen Überblick über die Entwicklung der deutschen Weidmannssprache werden die rechtsgeschichtlichen Hintergründe in den Stadt- und Länderorten der Eidgenossenschaft dargestellt. Die alte Jagdfreiheit, so Ott, findet sich nur noch in der Innerschweiz und in Graubünden (in Österreich in der Steiermark und im Tirol). Der alpine Raum als Hort alteidgenössischer Freiheit: Jeder Freie hatte das Recht zu jagen. Das Jagdregal beschnitt die Jagdfreiheit seit der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Im Mittelpunkt von Peter Otts Werk steht die Darstellung der Jäger-Fachsprache in der Jagdliteratur in 62 Kapiteln, kleinen, in sich geschlossenen Monographien, meist onomasiologisch ausgerichtet, in Verbindung von Wörtern und Sachen,



mit einer unerhörten Fülle von Material. Ich gebe einen konkreten Einblick in Kapitel 11. Der Titel erklärt den Sachverhalt von selbst: «Die Haut der verschiedenen Wildarten: Decke, Haut, Balg, Schwarte, Fell, Pelz». Alle Monographien sind sinnvollerweise gleich aufgebaut: historischer Wortschatz aus älteren Texten bis 1900, danach jüngere schweizerische Texte des 20. Jahrhunderts, mittels einer Umfrage erhobener Wortgebrauch der Gegenwart, schliesslich Texte aus der deutschen Jagdliteratur. Das Ergebnis dieser minutiösen Arbeit lässt sich so zusammenfassen: In der Jagdliteratur richtet sich die deutsche Schweiz stark nach der deutschen Weidmannssprache aus – in der mündlichen Jägersprache aber wird eine ältere Sprachschicht greifbar, die wesentlich gemeinsprachliche Elemente aufweist: Der Schweizer Jäger spricht eher vom *Pelz* oder *Fell* eines Fuchses als vom *Balg*. Fazit und für Peter Ott wichtig: In der deutschen Schweiz gibt es eine spezifische Jägersprache.

Dieses umfassende Werk von Peter Ott, das Gemeinsprache und Sondersprache, Wort und Sache untersucht, hat den Vorstand des Schweizerdeutschen Wörterbuchs überzeugt. Auf den 1. September 1969 hat es den Verfasser zum Redaktor mit 100 % Verpflichtung gewählt. Von der Universität – ohne Umwege – ist Peter Ott Redaktor geworden – und geblieben. Über 700 Spalten hast Du redigiert, hast an den Bänden 13 bis 16 mitgearbeitet. Begonnen hast Du mit dem wichtigen Wort *Tisch*: Was gibt es für einen Geisteswissenschaftler Wichtigeres als einen Tisch, weiter hast Du Dich mit *tüütsch* eingehend befasst, z.B. mit *guettüütsch* für Schriftdeutsch, im Gegensatz zu *grobttüütsch* für die Mundart. In Band 14 erwähne ich summarisch etwa die Artikel *troch(e)*, *Tröchni*. Was ist ein *Tröchni*? Du erklärst es so: 'prosaischer, einsilbiger, kurz angebundener Mensch – nur für Bern bezeugt'. Das stimmt einen Berner nachdenklich, der Zusatz 'ohne ältere Belege' ist erleichternd. Also offensichtlich etwas typisch Bernisches, ein Mensch, der gefühlsarm, verschlossen ist, sich nicht begeistern kann. Ein bernisches Schibboleth! Was für eine trouvaille für einen Berner! Gewichtiger ist der sprachhistorisch-wortgeographische Artikel *Mittwuche* mit seinen Nebenformen *Miktig* und *Mikti* in der Nordostschweiz. Aus dem Wörterbuchmaterial hast Du für den Dialektologenkongress in Bamberg 1990 Deinen Vortrag «Zur Variantik der Wochentage im Schweizerdeutschen am Beispiel des Mittwoch» geformt. Der letzte Artikel, den Du bisher publiziert hast in Band 16, heisst *wände* 'etwas auf die andere Seite drehen, umkehren, umlegen'. Ein

weitläufiger Artikel über 30 Spalten hinweg mit einer Fülle von Komposita, z. B. in der letzten Spalte 435 *zuewände*.

Wenn wir die angegebenen Stichwörter im Rückblick übersehen, so erkenne ich einen geheimen Wort-Lebensfaden: Vom zentralen *tiitsch*, für Deine Lebensaufgabe ein Leitmotiv, bis zum Verb *wände*, assoziativ zu verbinden mit Wende, Lebenszeitwende, Abschied und Anfang, eine Stufe wie in Hesses Gedicht. Zu wenden findet sich zwanglos das Kausativ winden: Nach Deiner grossen Wörterbucharbeit über 35 Jahre hinweg, voller Treue, voller Liebe zum Wort, winden wir Dir den Lorbeerkranz des Dankes um das goethesche Haupt.

Neben Deiner Lebensaufgabe, der Arbeit am Wörterbuch, hast Du verschiedene Aufsätze und Arbeiten publiziert, die eine grosse Breite Deiner Interessen verraten. Du hast Dich mit den Örtlichkeitsnamen in Zug befasst, selbstverständlich verschiedentlich mit der Jägersprache, mit dem Zuger Zacharias Bletz, mit dem politischen Wortschatz aus dem Umfeld des Schweizerdeutschen. In dieser Arbeit, in der Festgabe für Peter Dalcher, zeigt sich erneut die sich ergänzende historisch-sondersprachliche Ausrichtung: Du beleuchtest klassische Helvetismen wie Putsch, Bezeichnungen wie Nationalrat, Ständerat, Einzelinitiative, Referendum, Alters- und Hinterbliebenenversicherung, dazu kommen altererbte Wörter wie Ammann, Schultheiss, Landsgemeinde, Weibel. So schälst Du den politischen Sonderwortschatz heraus, um die Eigenart unseres Staatswesens aus Geschichte und Sprache zu deuten. Der Historiker verbindet sich mit dem Sprachwissenschaftler – ein Idealfall. Und natürlich hast Du immer wieder über die Arbeit am Idiotikon nachgedacht, z.B. 1996: «Wie kommt das Schweizerdeutsche Wörterbuch zu seinen Definitionen?» Hierkehrst Du zu einem grundlegenden Problemkreis der Wörterbucharbeit zurück, aber auch zu Deiner Dissertation, die durch strenge Definitionsarbeit besticht. Ebenfalls im gedanklichen, methodischen Umkreis Deiner Jägersprache ist der ausgezeichnete Aufsatz von 1998 anzusiedeln, zum Thema Wörter und Sachen: «Die Fachsprache der bäuerlichen Landwirtschaft im Schweizerdeutschen (Käserei, Molkerei, Viehzucht)», publiziert im «Internationalen Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft».

Als Historiker hast Du am «Historischen Lexikon der Schweiz» mitgearbeitet, hast die Stichwörter Dialekte, Albert Bachmann, Otto Gröger verfasst. In Deiner Heimatstadt hast Du jahrelang den «Zuger Verein für Heimatgeschichte» präsiert, ebenso die «Gruppe Zugerland» des «Vereins Schwei-

zerdeutsch». Und da Du nicht nur ein Jäger bist, sondern auch ein Fischer, hast Du 1988 die Festschrift «100 Jahre Zuger Fischereiverein» verfasst. Ich erwähne dies alles, um ein möglichst umfassendes, wahrheitsgetreues Bild unseres Peter Ott zeichnen zu können. Schliesslich hast Du gerne die Aufgabe übernommen, an der Universität Zürich die «Einführung in das Schweizerdeutsche Wörterbuch» vorzutragen – 13 Mal, eine geradezu symbolische Zahl.

Der letzte Schritt in Deiner beruflichen Laufbahn war die Wahl zum Chefredaktor des Idiotikons auf den 1. Mai 1991. Du hast dieses Amt nicht gesucht, aber in den 14 Jahren hast Du auf zurückhaltende, noble Art die schwierige Position des primus inter pares wahrgenommen. Du hast im guten Sinne geführt und warst gleichzeitig kollegial verbunden. Deine ruhige, besonnene Art war die unabdingbare Voraussetzung für sachgerechte, durchdachte, sorgfältig abgewogene Entscheide im Fachlichen wie im heiklen Personellen. Du warst ein umgänglicher, liebenswürdiger Chef, der bei aller Zurückhaltung grosse menschliche Wärme ausgestrahlt hat. Aus dieser Haltung heraus gelang es Dir immer wieder zu vermitteln. Du hast eine Atmosphäre der leisen Töne geschaffen. Immer hast Du Dich bescheiden zurückgenommen zu Gunsten der Gemeinschaft, des Ganzen. Du konntest diese vornehmste Chef-Aufgabe erfüllen, weil Du ein Mensch bist, der in sich die ruhende Mitte gefunden hat. Eine klassische, goethesche Haltung.

Deine Arbeit war gekennzeichnet durch Hingabe ans grosse Werk. In ihr fielen Pflicht und Neigung idealerweise zusammen – das ist abermals eine klassische Haltung, diesmal von Schillern. Und noch etwas ist dem klassischen Ideal verpflichtet: Der goethesche Kernbegriff der Entsagung. Die Arbeit an einem Wörterbuch bedeutet in manchem Verzicht auf äusseren, sichtbaren Glanz; vielmehr verlangt sie tägliche unsichtbare, innere Hingabe ans Werk, im Wissen darum, ein Glied in der Kette der Schaffenden zu sein, im Wissen darum, dass man in der Stille an einem Werk baut, das wie die Dome Jahrhunderte überdauern wird. Dein Werk, lieber Peter, ist der Dauer, dem Gültigen verpflichtet.

Es bleibt uns das Vornehmste und Schwerste zugleich: Dir zu danken. In gleichsam historischer Formel: Wir, der Vorstand, die Abgesandten der alten Orte, der Länder und der Städte, der Zugewandten Orte und schliesslich der Gemeinen Herrschaften – wir alle danken Dir von Herzen für alles, was Du für das Schweizerdeutsche Wörterbuch getan hast. Wir

danken Dir für Deine vorbildliche Hingabe an unser grosses Werk, das Du mit Wissen, Klugheit und mit Liebe gefördert hast. Wir wünschen Dir für den neuen Lebensabschnitt viele glückliche Jahre, erfüllt mit tätiger Musse für Dich, Deine Frau und Deine Kinder – im Sinne eines chinesischen Sprichworts: Ein Tag der Musse ist ein Tag der Unsterblichkeit.

**Bibliographie Peter Ott**  
zusammengestellt von Lotti Lamprecht

Von Peter Ott verfasste Artikel im Schweizerdeutschen Wörterbuch (Auswahl)

Band 13: *Tisch, tische<sup>n</sup>* (Spalten 1896–1932)  
*tütsch, tütsche<sup>n</sup>* (2193–2213)

Band 14: *troch(e<sup>n</sup>), trochne<sup>n</sup>, tröchne<sup>n</sup>* (258–285)  
*-trage<sup>n</sup>* (div. Komposita, 492–539)  
*Druck II, drucke<sup>n</sup> I* (771–822)  
*Drang I, II, dränge<sup>n</sup>* (1088–1102)  
*drüssg* (1303–1308)  
*Trëtt, Trëtte<sup>n</sup>, trëtte<sup>n</sup>* (1452–1494)  
Schlussredaktion Register (1835–1862)

Band 15: *wē, Wē* (32–56)  
*weich, weiche<sup>n</sup>* (201–214)  
*Mittwuch(e<sup>n</sup>)* (240–249)  
*Wuecher I, II, wuechere<sup>n</sup>* (256–262)  
*Wëchsel, wëchsle<sup>n</sup>* (333–355)  
*wëder* (470–499, mit Peter Dalcher)  
*Wäg II–IV, wäge<sup>n</sup>* (669–690)  
*welle<sup>n</sup> III* (1158–1182)  
*willig, willige<sup>n</sup>* (1307–1325)  
*Wulch, Wulche<sup>n</sup> I, II* (1457–1467)  
*Wild, wildele<sup>n</sup> II, wildere<sup>n</sup> II* (1536–1542)  
*Wimme<sup>n</sup>, wimme<sup>n</sup>* (1722–1729)

Band 16: *G<sup>e</sup>winn, g<sup>e</sup>winne<sup>n</sup>* (237–271)  
*wände<sup>n</sup>* (407–435)  
*Wäpe<sup>n</sup>, Wappe<sup>n</sup> I, wäpne<sup>n</sup>* (774–780)  
*G<sup>e</sup>wërr, Wërre<sup>n</sup> I–III* (1054–1060)  
*wirr, wirig, Wuri I, II* (1064–1076)

### Weitere Publikationen (chronologisch)

- Zur Sprache der Jäger in der deutschen Schweiz. Ein Beitrag zur Terminologie der Sondersprachen. Frauenfeld 1970 (Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung 18).
- Zur Frage des Jägerrechts. In: *Et multum et multa*. Beiträge zur Literatur, Geschichte und Kultur der Jagd. Festgabe für Kurt Lindner. Hg. von Sigrid Schwenk [u. a.]. Berlin/New York 1971, S. 285–287.
- Zum Problem der Jägersprache. In: Bericht über das Jahr 1972 des Schweizerdeutschen Wörterbuchs, S. 10–23.
- Bedeutungswandel (anhand von Beispielen aus dem Schweizerdeutschen Wörterbuch). In: Beiträge zur Semantik. 5. Arbeitstagung alemannischer Dialektologen in Bezau, Bregenzerwald, Mai 1975. Hg. von Josef Zehrer und Eugen Gabriel. Dornbirn 1978, S. 33–40.
- Die Verwertbarkeit der Wörterbücher. In: Die Schweizerischen Wörterbücher. Beiträge zu ihrer wissenschaftlichen und kulturellen Bedeutung. 4. Kolloquium der Schweiz. Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft 1979. Hg. von Ottavio Lurati und Hans Stricker. Fribourg 1982, S. 251–258.
- Örtlichkeitsnamen in der älteren Stadt Zug. In: *Zuger Neujaarsblatt* 1983, S. 39–51, und 1985, S. 39–48.
- Zacharias Bletz (1511–1570). In: *Zuger Anthologie*, Band 1, Literarisches. Zug 1986, S. 14–19.
- «Politischer» Wortschatz aus dem Umfeld des Schweizerdeutschen Wörterbuchs. In: Festgabe für Peter Dalcher. Beiheft zum Bericht über das Jahr 1986 des Schweizerdeutschen Wörterbuchs. Zürich 1987, S. 5–13.
- Neue Wörterbücher des Schweizerdeutschen. In: Probleme der Dialektgeographie. 8. Arbeitstagung alemannischer Dialektologen, Triesenberg, Sept. 1984. Hg. von Eugen Gabriel und Hans Stricker. Bül/Baden 1987, S. 255–258.
- Innerschweizer Beiträge aus den Anfängen des Wörterbuchs. In: Bericht über das Jahr 1989 des Schweizerdeutschen Wörterbuchs, S. 11–20.
- Zur Variantik der Wochentage im Schweizerdeutschen am Beispiel des Mittwoch. In: Verhandlungen des Internationalen Dialektologenkongresses Bamberg 1990. Hg. von Wolfgang Viereck. Band 3. Stuttgart 1994, S. 401–409 (ZDL-Beiheft 76).
- Schweizerdeutsches Wörterbuch (Arbeitsbericht). In: Alemannische Dialektforschung. Bilanz und Perspektiven. Beiträge zur 11. Arbeitstagung alemannischer Dialektologen. Hg. von Heinrich Löffler. Tübingen/Basel 1995, S. 299–301.

- Das Schweizerdeutsche Wörterbuch. In: Bulletin I der Abteilung I (Geistes- und Sozialwissenschaften) des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung 14/VII.1995, S. 6–9.
- Wie kommt das Schweizerdeutsche Wörterbuch zu seinen Definitionen? In: Bedeutungserfassung und Bedeutungsbeschreibung in historischen und dialektologischen Wörterbüchern. Beiträge zu einer Arbeitstagung der deutschsprachigen Wörterbücher, Projekte an Akademien und Universitäten, März 1996 [...]. Hg. von Rudolf Grosse. Stuttgart/Leipzig 1998, S. 21–25.
- Möglichkeiten eines schweizerischen Corpusteils (aus der Sicht des Schweizerdeutschen Wörterbuchs). In: Probleme der Textauswahl für einen elektronischen Thesaurus. Beiträge zum 1. Göttinger Arbeitsgespräch zur historischen deutschen Wortforschung, Nov. 1996. Hg. von Rolf Bergmann. Stuttgart/Leipzig 1998, S. 104–112.
- Die Fachsprache der bäuerlichen Landwirtschaft im Schweizerdeutschen (Käserei, Molkerei, Viehzucht). In: Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft. Hg. von Lothar Hoffmann [u.a.]. 1. Halbband. Berlin/New York 1998, S. 1111–1115.
- Das Schweizerdeutsche Wörterbuch. In: Futura 4/99. Hg. vom Schweizerischen Wissenschaftsrat, S. 17–19, und, leicht gekürzt, in: Hieronymus. Vierteljahresschrift für die Übersetzungspraxis 2/2003, S. 22–25.
- Ausblicke. In: Bericht über das Jahr 1999 des Schweizerdeutschen Wörterbuchs, S. 19–22.
- [Besprechung von] Gerhard W. Baur, Bibliographie zur Mundartforschung in Baden-Württemberg, Vorarlberg und Liechtenstein. 2. Aufl. 2002. In: Beiträge zur Namenforschung 38 (2003), S. 349.
- [Mitherausgeber von] Alemannisch im Sprachvergleich. Beiträge zur 14. Arbeitstagung für alemannische Dialektologie in Männedorf (Zürich) vom 16.–18.9.2002. Hg. von Elvira Glaser, Peter Ott und Rudolf Schwarzenbach. Stuttgart 2004 (ZDL-Beiheft 129).
- Der schweizerdeutsche Wortschatz im Lichte der Kulturgeschichte. (Siehe S.31)

Peter Ott präsidiert die «Nomenklaturkommission der Stadt Zug» und ist langjähriges Mitglied der «Dudenkommission des Schweizerischen Vereins für die deutsche Sprache».

## Das historische Wörterbuch des Schweizerdeutschen

### Ein Abschiedsvortrag mit persönlichen Erinnerungen

von Peter Ott

Auf Anregung des Vorstands möchte ich mein Thema «Das historische Wörterbuch des Schweizerdeutschen» mit persönlichen Erinnerungen an meine Zeit als Redaktor und Chefredaktor ergänzen. Sie umfassen einen Zeitraum, den man früher gemeinhin als ein Menschenalter bezeichnete.

Ich erinnere mich noch an meine ersten Kontakte mit der Redaktion. Rudolf Hotzenköcherle, mein Doktorvater, wies mich auf eine frei werdende Stelle am Wörterbuch hin und empfahl, ich solle mich doch, sofern meinerseits Interesse vorhanden sei, einmal dort melden. Es kam also zu einem Vorstellungsgespräch mit Hans Wanner, dem damaligen Chefredaktor. Im Verlauf der Unterhaltung wurde mir deutlich gesagt, man erwarte von einem jungen Redaktor, dass er seine Stellen nicht wie frische Hemden wechsle (es herrschte eben damals noch Hochkonjunktur), sondern auch einige Zeit bleibe, so mindestens sechs bis acht Jahre. Schliesslich beziehe man auch von Anfang an den vollen Lohn, obwohl es zwei bis drei Jahre brauche, um als Wörterbuchredaktor, ich erinnere mich noch genau, wie Hans Wanner das formuliert hat, «einigermassen nutzbringend» eingesetzt werden zu können. Als Studienabgänger, noch lange nicht dreissigjährig, erschien einem damals sechs bis acht Jahre endlos lang zu sein. Immerhin gab ich damals die Zusage, und ich habe sie eingehalten: Es sind seit dem 1. September 1969 genau 35 Jahre daraus geworden.

Was vom ersten Arbeitstag an seine Wirkung tat, war das Atmosphärische. Das Mobiliar, es hat sich auch seither nicht viel daran geändert, stammte zum überwiegenden Teil aus der guten alten Zeit und war, zumindest in Einzelstücken, durchaus museumswürdig. Das betraf sowohl das hübsch gedrechselte Stehpult in meinem Arbeitszimmer (ich kann nur empfehlen, zeitweise an einem Stehpult zu arbeiten) wie auch den Schreibtisch, ein grosses Rollpult mit einem immensen Fassungsvermögen, ein Pult, in welchem man im Laufe der Zeit vieles dem gnädigen Vergessen überantworten konnte. Zu diesem Atmosphärischen trugen und tragen noch immer die Bücher bei, die, fast alle noch in den Originaleinbänden, auf den Benutzer warten. Für einen Büchermenschen, und das sind eigentlich alle, die am Wörterbuch arbeiten, ist es noch

immer etwas Besonderes, wenn er ohne besondere Imponderabilien ganz nach Belieben z. B. die Zürcher Bibel von 1525, Konrad Gessners Tier- oder Vogelbuch, die grosse Schweizer Chronik des Johannes Stumpf von 1548 oder die gesammelten Werke von Jeremias Gotthelf in den Erstausgaben ab 1837 einfach zur Hand nehmen und damit arbeiten kann. Dass man dabei recht häufig der Versuchung erlegen ist, nicht nur die eben benötigte Textstelle zu lesen, sondern auch noch einige Zeilen oder Abschnitte darüber hinaus, wer wollte es uns verdenken.

Die technischen Hilfsmittel waren diesen Quellen entsprechend: Belege aus den verschiedensten Quellen wurden auf einheitlich zugeschnittenen Zetteln aus Makulaturpapier festgehalten, Manuskripte wurden von Hand geschrieben, dann auf der Redaktionsschreibmaschine, einem Unikat, das immerhin über einige Sonderzeichen verfügte, ins Reine getippt (eine elektrische Schreibmaschine blieb noch auf Jahre hinaus ein unerfüllbarer Zukunftswunsch) und schliesslich von Frau Zwysig, unserer Sekretärin, auswärts im Antiquariat Haubensack, das über ein Kopiergerät verfügte, vervielfältigt, was jeweils mindestens einen halben Tag dauerte. Hatten dann die Kollegen ihre Korrekturbemerkungen angebracht, ging es ans Ergänzen, Kürzen, Umstellen oder auch ganz einfach Streichen. Es kam also zur klassischen Arbeit des Redaktors, wie man sich das früher etwa vorstellte, mit Schere und Leim. Waren Umstellungen erforderlich, dann wurde das vorher mühevoll ins Reine getippte Manuskript fein säuberlich in die verschiedensten Stücke geschnitten, neu zusammengefügt (auch mit nachträglichen Ergänzungen) und wieder zusammengeklebt. Dabei war sehr darauf zu achten, dass bei dieser Prozedur die Fenster des Arbeitszimmers geschlossen blieben und nicht ein plötzlicher Luftzug für zusätzliche Verwirrung sorgte. Das lernte man rasch, besonders wenn man, wie in meinem Fall, einmal Teile des Manuskripts unter gütiger Mithilfe von Passanten auf dem Seilergraben zusammengelesen hat. Post festum mutet es wie ein Wunder an, dass beim Schneiden und Kleben nie ein grösseres Unglück geschah und jeder Beleg genau am richtigen Ort erschien und nicht verloren ging. Die neuen Methoden, die auch bei uns in der Zwischenzeit Einzug gehalten haben, ich meine den PC und die Korrekturen am Bildschirm, sind zwar effektiver, aber auch prosaischer. Einen Telefonapparat gab es übrigens auch nur einen, und zwar im Sekretariat. Für ungestörtes Arbeiten, auch für eine manchmal etwas klösterliche Atmosphäre, war also gesorgt.



Bei aller Klösterlichkeit hat es aber der Redaktion nie an Besuchern und damit an Kontakten zur Welt gefehlt. Ich erinnere mich so an einen Sommerabend, es muss etwa 1972 gewesen sein, als ich noch allein hinter einem Manuskript sass und es plötzlich klingelte. Ein älterer Herr mit Beret stand unter der Tür und sagte in ausgeprägtem Schaffhauserdeutsch, er hätte da noch einige Fragen. Die Fragen waren rasch abgetan, das darauf folgende Gespräch über alle möglichen Dinge dieser Welt aber dauerte bis in die Abenddämmerung hinein. Von einem Brand am Neumarkt war die Rede und von einem Feuerwehrkommandanten, der ein im Rauch vergessenes Manuskript in Begleitung des Autors herausholte und damit rettete. Nun, das Manuskript trug später den Titel «S isch groote» und der Autor war Albert Bächtold.

Finanziell war die Lage damals, als ich auf der Redaktion begann, alles andere als rosig. Von Bundesseite her unterstanden wir direkt dem Departement des Inneren und erhielten unsere Gelder durch einen Parlamentsbeschluss zugesprochen, der immer für eine ganze Anzahl Jahre galt und somit nicht angepasst werden konnte. Das ging im ersten Jahr einer neuen Finanzperiode jeweils ganz gut, wurde aber dann mit fortschreitenden Jahren und eben auch fortschreitender Teuerung immer schwieriger, indem die Bundesgelder nominell zwar immer gleich viel wert waren, von der Kaufkraft her aber zusehends geringer wurden. Es war, obwohl verschiedene Vorstandsmitglieder das damals ganz anders sahen, eine echte Erleichterung, als unser Wörterbuch wie auch unsere Schwesterwörterbücher durch direktes Eingreifen von Bundesrat Hans-Peter Tschudi dem «Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung» unterstellt wurden. Dieser sprach seine Kredite jährlich und passte sie auch immer wieder an.

Schmalhans regierte aber auch in den Redaktionssitzungen. Jede einzelne Buchbestellung, und handelte es sich bloss um eine Broschüre von drei Franken, bildete an der Sitzung ein eigenes Traktandum. Anständiges Büropapier stand nur für Reinschriften und für die Korrespondenz zur Verfügung. Für Entwürfe, Exzerpte, Notizen usw. hatte Makulaturpapier zu genügen. Das ging so weit, dass mir in den ersten Monaten der Lohn jeweils in wieder verwendeten Fenstercouverts der Firma «Systema AG» in bar überreicht wurde. Wir können auch heute nicht sagen (Sie haben bereits von unseren Defiziten gehört), dass wir für unser Unternehmen Geld scheffeln könnten. Im Vergleich aber zu damals dürfen wir mit echter Dank-

barkeit auf die gegenwärtige finanzielle Situation schauen, in welcher uns die Bundesgelder über die «Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften» zugewiesen werden.

Bisher war vom Atmosphärischen, der Arbeitsweise, von technischen Hilfsmitteln, bemerkenswerten Besuchern und Finanzen die Rede, nicht aber vom Wichtigsten, was neben dem Material das Wörterbuch ausmacht, nämlich von den Leuten, die dahinter stehen, den Kolleginnen und Kollegen. Wörterbuchleute brauchen einen langen Atem, auch eine Art Besessenheit und unendlich viel Geduld. Das Idiotikon hatte zumindest während der letzten fünfzig Jahre das grosse Glück, von häufigem Personalwechsel verschont zu bleiben. Wer einmal zur Redaktion gehört, der bleibt in der Regel auch ein ganzes Arbeitsleben lang dabei. Die Vorteile, die sich daraus ergeben, sind nicht zu unterschätzen: Wissen und Kenntnisse, wie sie vom Studium her mitgebracht werden, sind zwar unabdingbar, die spezifische Wörterbucharbeit aber beginnt für jeden Neuling wieder beim Stande Null. Sprache deckt alle Lebensbereiche ab, zu deren Kenntnis es der Einarbeitung in die verschiedensten Gebiete bedarf, was auch für etwas abseitigere Themen wie etwa das Kartenspiel oder die Wagnerei gilt. Dabei kommen die Vorlieben und Detailkenntnisse des Einzelnen durchaus zur Geltung, seien es etwa das Zeitalter der Reformation und, damit verbunden, die Theologie, die Volkskunde in ihren vielerlei Bereichen, die Walser und ihre Siedlungsgeschichte, die Namenkunde, Realien wie Fischerei und Jagd oder auch besondere Steckenpferde wie etwa die Kinderlieder und Kinderreime. Alle tragen mit ihrem Spezialwissen zu einer, man könnte sagen, Art Gesamtdatenbank der Redaktion bei, was sehr vielen Wörterbuchartikeln nur gut getan hat. Diese Fülle von Kenntnissen muss nun, sehr häufig zum Leidwesen des Bearbeiters, in eine verbindliche lexikographische Form gegossen und auf das absolut Notwendige reduziert werden. Darüber, was denn nun nötig sei und was nicht, wird an den Redaktionssitzungen jeweils ausführlichst diskutiert und, vor allem wenn es um Kürzungen geht, mindestens bis zum vorletzten Tintentropfen gekämpft. Vorübergehende Irritationen haben, wenn sich der Rauch über dem Gefechtsfeld nach einiger Zeit wieder aufgelöst hat, der Kollegialität auf die Dauer nicht geschadet.

Nun also zu dem, was mir besonders am Herzen liegt, dem historischen Material des Wörterbuchs. Bekanntlich teilt das

Idiotikon sein Material in zwei grosse Bereiche ein, nämlich diejenigen der lebenden Mundart und der so genannten älteren Sprache, wobei die zeitliche Grenze zwischen den beiden von Anfang an beim Jahr 1800 gezogen wurde. Aus der Sicht der Gründerväter, die mit dem Materialsammeln immerhin 1862 begannen und die erste Lieferung 1881 publizierten, war diese Grenzziehung durchaus sinnvoll. Aus praktischen Gründen, denn das Werk muss als Ganzes schliesslich vergleichbar bleiben, kann davon bis zum Abschluss nicht abgewichen werden, obwohl, bedingt durch die lange Bearbeitungsdauer, der Bereich der so genannten lebenden Sprache heute bereits rund 200 Jahre umfasst. Für das historische Material hat man, ebenfalls seit Beginn, die Grenze nach rückwärts beim Jahr 1300 angesetzt, was auch von Jakob Grimm (es existiert ein briefliches Zeugnis) als vernünftig angesehen wurde. Aus heutiger Sicht könnte man sagen, 1300 habe nie als absolute Grenze gegolten. Diese liegt vielmehr ganz allgemein irgendwo im 13. Jahrhundert, in jener Zeit nämlich, als die lateinischen Urkunden ganz allmählich durch solche deutscher Sprache abgelöst wurden. Dies geschah natürlich nicht im ganzen deutschsprachigen Gebiet der späteren Schweiz gleichzeitig, sondern je nach Kanzlei und Ort etwas früher oder später. Die historischen Texte nun stammen in erster Linie aus gedruckten Quellen und nur in verhältnismässig geringem Ausmass aus Exzerpten. Wichtige Ausnahmen sind z. B. die Materialien, die Heinrich Wepf im Zürcher Staatsarchiv, Gustav Scherrer im Stiftsarchiv St. Gallen oder Robert Marti-Wehren im Berner Oberland gesammelt haben. Es hätte in jedem Fall die Kräfte der Redaktion überstiegen, die Quellenmaterialien in den verschiedensten Archiven und Bibliotheken unseres Landes selber beschaffen zu müssen. Von daher ist das Übergewicht gedruckter Quellen verständlich. Quelleneditionen aller Art sind von der Redaktion laufend gesammelt und exzerpiert worden. Dieses Sammeln war und ist nie Selbstzweck. Das Ziel war vielmehr eine möglichst hohe zeitliche und örtliche Belegdichte, denn es kann, wie Walter Haas einmal geschrieben hat, ja «nicht gleichgültig sein, ob der älteste Beleg eines Wortes aus dem 19. oder aus dem 14. Jahrhundert stammt, ob ein Wort nur aus einem oder aus zahlreichen Kantonen belegt ist. Zudem kann jeder neue Beleg eine neue Bedeutungsschattierung oder eine neue Verwendungsweise für ein bereits vorhandenes Material beisteuern.» Das Prinzip des offenen Korpus wird daher bis zum Abschluss des Gesamtwerks gelten müssen.

Wie setzt sich dieses historische Quellenmaterial zusammen? Die handschriftlichen Exzerpte aus bisher unveröffentlichten Archivbeständen, die immerhin in die Tausende gehen, wurden bereits erwähnt. Beginnen wir bei den Druckwerken mit der älteren Literatur, zu der auch das gesamte religiöse Schrifttum gezählt werden kann. Sie umfasst Versdichtungen, historische Volkslieder, Fasnachts- und Osterspiele, weltliche Dramen, literarische Gesamtwerke wie etwa dasjenige Ulrich Bräggers, des armen Mannes im Toggenburg, Flugschriften aus den Zeiten religiöser und politischer Auseinandersetzungen, theologische Texte mit Schwerpunkt Reformationszeit, so u. a. die Werke Ulrich Zwinglis und Heinrich Bullingers, die verschiedenen Ausgaben der Zürcher Bibelübersetzung oder ganze Predigtsammlungen. Hinzu kommen alte Wörterbücher, Lexika, Sachschrifttum wie Arznei- und Kochbücher, naturwissenschaftliche Schriften (zu denken wäre etwa an Konrad Gessner oder Johann Jakob Scheuchzer), private Briefsammlungen wie etwa diejenige der Basler Juristenfamilie Amerbach (in nicht weniger als zehn Bänden ediert), Reiseberichte usw. Die Reihe liesse sich beliebig fortsetzen.

Der zweite wesentliche Schwerpunkt liegt bei den historischen Materialien im Bereich der Chroniken einerseits und der sogenannten Archivalien (Protokolle, Mandate, Urkunden usw.) andererseits. Beide Bereiche haben einen sozusagen offiziellen Hintergrund, sind doch viele Chroniken in öffentlichem Auftrag, als eigentliche Staatsbücher also, geschrieben worden, so etwa die Berner Chronik Diebold Schillings. Man kann getrost sagen, dass die wichtigeren Chronisten wie etwa Konrad Justinger, Thüring Frickart, Bendicht Tschachtlan, Diebold Schilling, Gerold Edlibach, Heinrich Brennwald, Hans Fründ, Petermann Etterlin, Valerius Anshelm, Joachim von Watt, Johannes Stumpf, Hans Stockar, Aegidius Tschudi, Hans Salat, Renward Cysat usw. Aufnahme im Wörterbuch gefunden haben. Dazu kommen Chroniken, die nicht sicher zuzuweisen sind, wie etwa das Weisse Buch. Sie alle sind teilweise ausgiebig exzerpiert worden und ein wesentlicher Grund dafür, dass kaum etwas, was sich in der älteren Schweizergeschichte ereignet hat, nicht seinen Niederschlag im Wörterbuch gefunden hat. Anton Largiadèr, der ehemalige Zürcher Staatsarchivar, hat dazu einmal gesagt, das historische Erbe der Eidgenossenschaft lebe im Wörterbuch fort. Dieses Bild wäre allerdings unvollständig, wenn neben den Chroniken die eigentlichen Archivalien nicht ebenso ausführlich berücksichtigt worden wären, seien es nun vielbändige Sammlungen,

etwa das Basler, Thurgauer oder Zürcher Urkundenbuch, oder auf ganz bestimmte Bereiche konzentrierte Werke, z. B. die Aktensammlungen zur Geschichte der Basler, Berner oder Zürcher Reformation, die Dokumente zur Geschichte des Bürgermeisters Hans Waldmann oder das Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Andere Archivalien sind die sogenannten Mandate, also Verordnungen, wie sie von der Obrigkeit zur Zeit des Ancien Régime erlassen worden sind, die das Leben der Bürger und Untertanen in alle Einzelheiten hinein regelten. Die Bibliothek des Wörterbuchs enthält hunderte von gedruckten Originalmandaten seit 1524, die alle einen guten Eindruck von dem geben, was die Regierenden im Laufe der Zeit alles beschäftigte (es war viel) und was man geregelt haben wollte. Den grössten Bestand an Archivalien aber machen die Rechtsquellensammlungen aus, wie sie bereits im 19. Jahrhundert unter dem Einfluss der historischen Rechtsschule von schweizerischen Juristen gesammelt und in der «Zeitschrift für schweizerisches Recht» veröffentlicht wurden. Verschiedene wichtige Quellen, z. B. die alten Landbücher, sind auf diesem Weg ein erstes Mal veröffentlicht worden. Die Juristen haben ihre Bemühungen durch die Zeiten hindurch fortgesetzt. Das Ergebnis ist die Rechtsquellensammlung des Schweizerischen Juristenvereins, die es sich zum Ziel gesetzt hat, die Rechtsquellen aller Kantone zu sammeln, wissenschaftlich zu bearbeiten und zu publizieren. Seit 1898 erscheinen diese zum Teil vielhundertseitigen Bände. Die Redaktion hat sie alle ausgewertet und Belege in grosser Zahl in ihre Materialsammlung aufgenommen. Daraus ist ohne weiteres zu schliessen, dass, was an Lebensäusserungen jemals einen sozusagen öffentlichen Niederschlag gefunden hat, seinen Weg auch ins Wörterbuch geschafft hat. Wie dies nun geschehen ist, möchte ich Ihnen zum Abschluss an einem Beispiel zeigen, nämlich am Adjektiv *tüütsch* (Bd 13, 2193–2213).

Vorerst weichen die Vertreter der Wortfamilie *tüütsch*, *tüütsche* usw. im Sinne von 'deutsch, verdeutschen' in der Bedeutung nicht wesentlich vom schriftsprachlichen Gebrauch ab. An einigen Beispielen lassen sich aber gewisse Hintergründe, insbesondere solche historischer Art, darstellen. In einer Chronik aus dem 17. Jahrhundert, in der auf den Bauernkrieg eingegangen wird, heisst es so: «Darnach sind erstlich unsere Emmenthaler, zum andern die Argeuer, drittens fast allenthalben im dütschen Bernbiet, durch gemeldte Lucerner bethört worden, welches uns in Ewigkeit leid ist, und mir dessen billich

zu entgelten haben.» Damit sind die deutschsprachigen Besitzungen des alten Bern gemeint, die, wie auch die welschen Vogteien, ihre eigenen Behörden hatten. Das regierende Patriziat der beiden Stände Bern und Freiburg war übrigens sehr darauf aus, den Gebrauch der deutschen Sprache nachdrücklich zu fördern. So befand 1683 der Freiburger Rat: «Unter 8. January letzthin habind Ihr Gn. als eine höchstnothwendige Sach zur Pflanzung der teütschen Sprach, in welchem die Unterweisung des Heils diesem Volk liechter als in französischer geordnet, dass die welsche Schuel Savagny, so auf Ihr Gnaden Steuern vor etwas Zeit erbauwet worden, in eine deütsche verwandelt werden solle.» Bern hielt es nicht anders und bestimmte 1700, «dass von Würdigkeit und Anständigkeit dess Stands wegen alle oberkeitliche Schreiben, Urtheilen und alle andere Rathschläg ohne Unterscheid in teütscher, von der Oberkeit gebrauchter Mutersprach ausgefertiget werden sollen.»

Interessant sind einige Belege aus späterer Zeit, die darauf hindeuten, dass die Eidgenossen trotz ihrer faktischen Lösung vom deutschen Reich sich noch immer als Glieder eines grösseren Ganzen verstanden. 1519 ermahnten sie den Papst und die Kurfürsten, «eynen keyser zuo erwöllen, dass ouch das keyserthumb nit an die welschen herschafften gewendet, sonder nach altem löblichem bruch by der tütschen zungen behalten werde.» Einen weiteren Hinweis bietet 1606 Wolfgang Stockmann, der bei einer Gruppe von Jerusalempilgern folgende Leute aufzählt: «Her Hans Habermacher von Lucern, ein Ritter des helgen Grabs Jesu Christi, Nicklous Marbacher von Luthern, säshafft im Land Aenttlybuech, Matthis Rosenhain us dem Beyerlandt, Anderes N. us Bolandt, Jerenmies Guott us Breise; alli Dittschi; und auch us anderen Natzionen me, als us Franckrich, Hispania, auch Idalliener.» Der Luzerner wie auch der Bayer als auch der Pole und der Mann aus dem Breisgau gelten hier als Deutsche; die gleiche Sprache gibt die Zugehörigkeit zur selben Nation. Ähnlich empfanden wohl auch jene Basler, die 1651 eine Bittschrift an den Rat richteten, «dass, sobald der liebe Gott uns und sonderlichen gemeines Vatterland teutscher Nation mit gnedigen Augen anschauen, den erbärmlichen Kriegslast abwenden und den lieben Frieden den Benachbahrten beschehren, die Abdankung der Soldaten erfolgen werde.» Noch 1651 die Wendung «gemeines Vatterland teutscher Nation» zu verwenden, lässt andere, auch gefühlsmässige Bezüge noch erahnen, deren Existenz uns Heutigen häufig viel zu wenig bewusst ist. Und dies nach

der faktischen Loslösung vom Reich von 1501 und der staatsrechtlichen Trennung nach dem Westfälischen Frieden von 1648.

Schon früh hat man versucht, der Geschichte unserer Sprache nachzugehen. Der St. Galler Humanist Vadian schreibt dazu: «So habend wir die erste und eltiste teutsche verdolmetschung dess vaterunsers (wie man sagt) und des gemeinen christenlichen glaubens, darzuo der bekanntnus des glaubens vom Athanasio gestelt, in altfränkischer sprach fonden von mönch Notkero zuo S. Gallen verdolmetscht.» Und weiter: «Die weltschen und latinischen chronikschreiber habend anfangs die fränkischen und teutschen namen gar übel verendert und der sprach gar wenig verstanden.» Diese Verhältnisse besserten sich erst, als in den Städten vermehrt Schulen entstanden, «latinische», in denen Latein das wichtigste Fach war, und «teutsche», in denen in der Muttersprache unterrichtet wurde. Ein Beleg von 1640 beleuchtet die damaligen Zustände. Das Schaffhauser Ratsbuch sagt dazu: «R., dess Gymnasii wolverordneter Rector, und Sch., Schuelmeister der teutschen Schuel, (sollen) diese Verordnung thuen, dass ihri Discipuli und Lehrknaben in der S. Johanniskirchen sich abe der Borkirchen oder Lettner von Werffung Öpfen, Pirren, Nusschalen und dergleichen gantzlich entmüessigen.» Diese wenigen Belege aus einer Fülle von Material, das im erwähnten Abschnitt des Wörterbuchs enthalten ist, mögen genügen. Ich meine, sie beantworten die Frage ausreichend, was denn das Idiotikon ohne sein historisches Material wäre.

Damit stehen wir am Ende. Es bleibt mir zu danken, nämlich dem «Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung», der «Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften», mit der ich über die Jahre ein vertrauensvolles Verhältnis pflegen durfte, dem Vorstand des Wörterbuchs und seinen jeweiligen Präsidenten, die uns immer verständnisvoll unterstützt haben, meinen lieben Kolleginnen und Kollegen, mit denen mich eine mehr als nur kollegiale Beziehung verbindet, allen, die jemals in irgendeiner Form am Wörterbuch mitgearbeitet haben, und Ihnen, meine Damen und Herren, die Sie mit Ihrem Interesse das Idiotikon auf seinem Weg begleitet haben und auch weiterhin begleiten werden.

## Neuerscheinungen zum Schweizerdeutschen

zusammengestellt von der Redaktion

*Morphologie und Syntax deutscher Dialekte und Historische Dialektologie des Deutschen.* Beiträge zum 1. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen, Marburg/Lahn, 5.–8. März 2003. Hg. von Franz Patocka und Peter Wiesinger. Wien 2004.

Darin u. a.:

*Bucheli Berger, Claudia,* und Elvira Glaser, Zur Morphologie des (ko)prädikativen Adjektivs und Partizips II im Alemannischen und Bairischen, S. 189–226.

*Fleischer, Jürg,* Zur Typologie des Relativsatzes in den Dialekten des Deutschen, S. 60–83.

*Dialektologie des Schweizerdeutschen.* Hg. von Beat Siebenhaar, 2004 (Linguistik online 20: [www.linguistik-online.de/20\\_04](http://www.linguistik-online.de/20_04)).

Darin u. a.:

*Berthele, Raphael,* Wenn viele Wege aus dem Fenster führen – Konzeptuelle Variation im Bereich von Bewegungsereignissen.

*Rash, Felicity,* Linguistic Politeness and Greeting Rituals in German-speaking Switzerland.

*Russ, Charles V. J.,* Die Mundart von Bosco Gurin.

*Schmid, Stephan,* Zur Vokalquantität in der Mundart der Stadt Zürich.

*Dialektologie an der Jahrtausendwende.* Hg. von Helen Christen, 2005 (Linguistik online 25: [www.linguistik-online.de/24\\_05](http://www.linguistik-online.de/24_05)).

Darin u. a.:

*Bucheli Berger, Claudia,* Passiv im Schweizerdeutschen.

*Frey, Natacha,* W-Wort-Verdoppelung im Schweizerdeutschen.

*Friedli, Matthias,* Si isch grösser weder ig! Zum Komparativanschluss im Schweizerdeutschen.

*Hägi, Sara,* und Joachim Scharloth, Ist Standarddeutsch für Deutschschweizer eine Fremdsprache? Untersuchungen zu einem Topos des sprachreflexiven Diskurses.

*Häsler, Katrin,* Ingrid Hove und Beat Siebenhaar, Die Prosodie des Schweizerdeutschen – Erkenntnisse aus der sprachsynthetischen Modellierung von Dialekten.

*Kakhro, Nadja,* Die Schweizer Wenkersätze.



- Steiner, Janine, *Also d'Susi wär e ganz e liebi Frau für de Markus!* Zur Verdoppelung des indefiniten Artikels in der adverbial erweiterten Nominalphrase im Schweizerdeutschen.
- Burri, Gabriela, und Denise Imstepf, Kontrastive Grammatik Berndeutsch/ Standarddeutsch – Einige ausgewählte Aspekte. In: Linguistik online 12 (2002): [www.linguistik-online.de/12\\_02](http://www.linguistik-online.de/12_02).
- Fleischer, Jürg, The Sociolinguistic Setting of Swiss Yiddish and the Impact on its Grammar. In: University of Pennsylvania Working Papers in Linguistics 10 (2004), S. 89–102.
- Fleischer, Jürg, Westjiddisch in der Schweiz und Südwestdeutschland. Tonaufnahmen und Texte zum Surbtaler und Hegauer Jiddisch. Buch mit 2 CDs. Tübingen 2005 (Beihefte zum Language and Culture Atlas of Ashkenazic Jewry 4).
- Fuchs, Stefan [u. a.], Ybriger Mundart, erarbeitet nach der Wörtersammlung von Franz Marty. Mit 1 CD. Unteriberg/ Oberiberg 2005 (Ybriger Hefte 3).
- Kully, Rolf Max, Rankwog, Ankewog, Antwog. In: Beiträge zur Namenforschung 40 (2005), S. 263–270.
- Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen.* Hg. vom Centre de Dialectologie an der Universität Neuchâtel unter der Leitung von Andres Kristol. Frauenfeld 2005.
- Mente, Michael, Essen, Alltag und Verwaltung im Kloster. Das «Kreuzlinger Küchenbuch» von 1716. Text, Kommentar und Auswertung. Zürich 2005.
- Namenbuch der Gemeinden des Kantons Basel-Landschaft* (Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung Baselland, Projektleiter Markus Ramseier). Ortsgeschichte und Ortsname – Flurnamen der Gemeinden Aesch, Arboldswil, Bennwil, Blauen, Bottmingen, Bubendorf, Frenkendorf, Gelterkinden, Giebenach, Hemmiken, Kilchberg, Lauwil, Reinach, Rickenbach, Tecknau, Wahlen. Pratteln 2005.
- Ott, Peter, Der schweizerdeutsche Wortschatz im Lichte der Kulturgeschichte. In: Deutsche Wortforschung als Kultur-

- geschichte. Beiträge des Internationalen Symposiums aus Anlass des 90-jährigen Bestandes der Wörterbuchkanzlei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien, 25.–27. September 2003. Hg. von Isolde Hausner und Peter Wiesinger. Wien 2005, S. 157–168.
- Schrambke, Renate*, Bedeutungswandel einiger Lehnwörter in der Alemannia unter besonderer Berücksichtigung des südwestdeutschen Sprachgebietes. In: *Dialectologia et Geolinguistica* 12 (2004), S. 68–97.
- Sonderegger, Stefan*, Aspekte einer Sprachgeschichte der deutschen Schweiz. In: *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Hg. von Werner Besch [u. a.]. 3. Teilband. Berlin/New York 2003, S. 2825–2888.
- Sonderegger, Stefan*, Thurgauer Namen – kulturgeschichtliche Herausforderung ohne Grenzen. Festansprache zur Buchpremiere «Thurgauer Namenbuch» am 12. September 2003 in der Kartause Ittingen. In: *Thurgauer Beiträge zur Geschichte* 141 (2004), S. 171–180.
- Squindo, Eugenio, de térfallò*. Estratto del vocabolario gressòneytitsch classificato per argomenti. [Saint-Christophe (Val d'Aoste)] 2004.
- Variantenwörterbuch des Deutschen*. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Von Ulrich Ammon, Hans Bickel [u. a.]. Berlin/New York 2004.
- Weiss, Helmut*, Inflected Complementizers in Continental West Germanic Dialects. In: *ZDL* 72 (2005), S. 148–166.
- Zürcher, Peter*, und Harald Burger, Phraséologie en région alpine – Phraseology in the Alpine area. In: *L'espace euro-méditerranéen. Une idiomaticité partagée. Actes du colloque international, Hammamet septembre 2003. Tome 2*. Tunis 2004, S. 463–476.

## Bisher erschienene Bände des Wörterbuchs

| Band<br>(Hefte)   | Umfang<br>(Spalten) | Bereich                 | Bearbeitet von                                                                                                          |
|-------------------|---------------------|-------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| I<br>(1-9)        | 1344                | Vokale, F/V             | F. Staub, L. Tobler                                                                                                     |
| II<br>(9-21)      | 1840                | G, H                    | F. Staub, L. Tobler, R. Schoch                                                                                          |
| III<br>(21-30)    | 1574                | J, K/Ch, L              | F. Staub, L. Tobler, R. Schoch,<br>A. Bachmann, H. Bruppacher                                                           |
| IV<br>(31-43)     | 2038                | M, N, B/P               | A. Bachmann, R. Schoch, H. Bruppacher,<br>E. Schwyzer, F. Hoffmann-Krayer                                               |
| V<br>(43-52)      | 1318                | Bl/Pl bis Bs,<br>Pf, Qu | A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer,<br>R. Schoch                                                                   |
| VI<br>(52-64)     | 1938                | R                       | A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer,<br>H. Blattner, J. Vetsch, J.U. Hubschmied                                     |
| VII<br>(64-75)    | 1786                | S                       | A. Bachmann, E. Schwyzer, J. Vetsch,<br>O. Gröger, H. Blattner, W. Wiget                                                |
| VIII<br>(75-89)   | 1760                | Sch                     | A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger,<br>unter Mitarbeit von W. Hodler und K. Stucki                                     |
| IX<br>(89-106)    | 2280                | Schl bis<br>Schw        | A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger,<br>W. Claus                                                                        |
| X<br>(107-121)    | 1846                | Sf bis St-k             | A. Bachmann, O. Gröger, W. Claus,<br>E. Dieth, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter                                      |
| XI<br>(121-140)   | 2470                | St-l bis Str            | O. Gröger, G. Saladin, C. Stockmeyer,<br>I. Suter, H. Wanner                                                            |
| XII<br>(141-155)  | 1951                | D/T bis<br>D/T-m        | H. Wanner, G. Saladin, C. Stockmeyer,<br>I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb,<br>O. Bandle                          |
| XIII<br>(156-173) | 2316                | D/T-n bis<br>D/T-z      | H. Wanner, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher,<br>R. Trüb, O. Bandle, P. Ott                                                |
| XIV<br>(174-188)  | 1862                | Dch/Tch bis<br>Dw/Tw    | H. Wanner, P. Dalcher, R. Trüb, P. Ott,<br>Th.A. Hammer, R. Jörg, N. Bigler                                             |
| XV<br>(189-202)   | 1768                | W bis W-m               | P. Dalcher, R. Trüb, P. Ott, Th.A. Hammer,<br>R. Jörg, N. Bigler, H.-P. Schifferle, B. Dittli,<br>A. Burri, Ch. Landolt |
| XVI<br>(203 ff.)  | bisher<br>1152      | W-n bis W-rb            | P. Ott, Th.A. Hammer, N. Bigler,<br>H.-P. Schifferle, A. Burri, Ch. Landolt                                             |

Quellen- und Abkürzungsverzeichnis. Dritte Auflage 1980

Alphabetisches Wörterverzeichnis zu den Bänden I-XI, 1990  
(Die Bände XII bis XV enthalten je ein Bandregister und eine Übersichtskarte)

Verlag Huber Frauenfeld

**Die Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuches bittet  
Verfasser und Verleger von Büchern und Aufsätzen aus den  
Gebieten:**

**Mundartforschung, Sprachgeschichte und Namenkunde  
namentlich der deutschen Schweiz,**

**schweizerdeutsche Mundartliteratur,**

**ältere deutsche Texte aus der Schweiz,**

**ihr für die Arbeitsbibliothek jeweils ein Freiexemplar zukommen  
zu lassen, wofür sie im Voraus verbindlich dankt.**